



TOP 11

Bericht von der Reise nach Südafrika

Bericht des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung

in der Sitzung der 16. Landessynode am 24. November 2022

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode!

Warum nach Südafrika und zur Moravian Church of South Africa (MCSA)?

Einmal in der Legislaturperiode besucht der Ausschuss für Mission, Ökumene und Entwicklung eine Partnerkirche in einem Land außerhalb Europas. Klaus Rieth hatte seinerzeit dem Ausschuss den Besuch der Moravian Church of South Africa (MCSA) empfohlen, die auf die Herrnhuter Brüdergemeine zurückgeht.

Die MCSA ist Partnerkirche der EMS (Evangelische Mission in Solidarität) und blickt auf eine fast 300-jährige Tradition am Kap zurück. Bereits 1737 gründete der Herrnhuter Georg Schmidt deren erste Missionsstation Genadendal unter den Khoi-San.

Die MCSA befindet sich heute in einem Umbruch, in einem Prozess zwischen Bewahren der Tradition und Suche nach Erneuerung, bewegt von der Frage nach ihrer Identität im Südafrika des 21. Jahrhunderts.

Verbindungen zu Württemberg gibt es viele: der ehemalige ökumenische Mitarbeiter des DiMOE, Gregson Erasmus, ist Pfarrer der MCSA in Kapstadt. Es gibt Partnerschaften von Kirchenbezirken und -gemeinden (z. B. Backnang). Die württembergische Pfarrerin Renate Cochrane, die regelmäßig im Gemeindeblatt aus Südafrika berichtet, lebt dort seit 40 Jahren mit ihrem Mann Jim.

Auch wenn das politische Apartheidregime überwunden ist, stellt sich die Frage, wie die Situation heute im Land ist. Vor welchen Herausforderungen stehen die Kirchen und das Land heute? Wie sieht Versöhnung heute aus?

Südafrika ist ein von extremen sozialen Gegensätzen geprägtes Land. Welche Antworten haben die Kirchen darauf? Südafrika ist ein multikulturelles und multireligiöses Land. Wie leben die Kirchen in diesem Kontext, wie funktioniert das Zusammenleben? Fragen zur theologischen Ausbildung interessieren uns ebenso wie die Fragen der Landverteilung. Wichtig war uns etwas vom Gemeindeleben mitbekommen und Gottesdienste besuchen.

Die Reise beschränkte sich aufgrund der Kürze der Reisezeit und der Entfernungen auf Kapstadt und Umgebung, die Western Cape Region mit den Distrikten Cape Town und Overberg.

Vorbereitet, durchgeführt und begleitet wurde die Reise mit Georg Meyer, Afrikareferent bei der EMS und Südafrikaner und seiner Mitarbeiterin Manuela Plapp. Zur Vorbereitung fanden mehrere Teams-Konferenzen mit Vertretern der MCSA statt.

Von besonderer Aktualität war dabei der für den 23. bis 25. September 2022 geplante *Pilgrimage of Grace*, eine von Genadendal ausgehende Pilgerweg zur Versöhnung zwischen der MCSA und der

weißen Dutch Reformed Church (DRC), die das Apartheidsregime massiv vorangetrieben und theologisch legitimiert hatte. Während dieses Pilgerwegs kam es zu einem eindrücklichen öffentlichen Akt der Versöhnung der beiden Kirchen.

Die Mitglieder des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung wurden begleitet von Präsidentin Sabine Foth, Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel und Kirchenrätin Dr. Christine Keim. Ebenfalls begleitete uns Marcus Mockler, Chefredakteur epd Südwest, der über unsere Reise im Evangelischen Gemeindeblatt (*Nr. 46 vom 13. November 2022*) berichtete.

Extreme Gegensätze

Wir erlebten ein Land extremer Gegensätze, extremer Reichtum und extreme Armut. Wir erlebten Not, wie sie fast nicht auszuhalten war. Menschen, die am Straßenrand schliefen, Siedlungen aus Plastikplanen mitten in der Stadt, Kinder, die auf Gehsteigen aus Holzverschlägen winken, kilometerlange Townships, eine Müllhalde, in denen ein Gemeindezentrum entstehen soll.

Aber wir haben auch erlebt, wie gerade gelebte christliche Nächstenliebe an vielen Stellen ein beeindruckendes Zeugnis abgab.

Wir waren in einem Land unterwegs, das unglaubliche landschaftliche Schönheiten hat, an ein paar kamen wir vorbei, etwa am Kap der guten Hoffnung oder am Kap Agulhas, dem südlichsten Punkt Afrikas, wo Atlantik und Indischer Ozean aufeinandertreffen.

Kirche in den Townships und in den Cape Flats

Die MCSA hat derzeit 89 Gemeinden, die sehr unterschiedlich sind und etwa 90 000 Mitglieder. Es gibt die alten Gemeinden in den „mission stations“, die vor rund 300 Jahren von Missionaren der Herrnhuter Brüdergemeinde gegründet wurden, wie etwa die älteste Gemeinde in Genadendal (seit 1737) oder den Gemeinden mit den biblischen Namen Elim und Mamre. Zur Kirche gehören heute viele Gemeinden in den Townships rund um Kapstadt. Die Moravians zeichnen sich durch recht traditionelle Gottesdienste und zugleich ihre sozialdiakonische Arbeit aus.

Kraft durch Musik: bei den Moravians ist die Musik ein ganz wichtiger Bestandteil, die *brass bands* sind im Land und darüber hinaus berühmt, drei Posaunen brachten wir von Württemberg mit. In den Gottesdiensten wird viel gesungen, es gibt Band, Posaunen und Orgel nebeneinander.

Die einzigen Hauptamtlichen sind die Pfarrerinnen und Pfarrer. Sie werden alle gleich bezahlt, egal ob Gemeindepfarrer, Bischof oder Kirchenpräsident, alle gleich. Die Reise bestand aus einer großen Zahl an Besuchen und Begegnungen.

Einige wichtige Stationen und Themen der Reise:

1. Theologische Ausbildung

Erste Station unserer Reise war das Moravian Theological Centre (MTC) in Heideveld.

Empfangen wurden wir dort vom Präsidenten der MCSA, Reverend Martin Abrahams, und dem Direktor des MTC, Dr. Jeremy Wyngaard.

Er führte uns in die theologische Ausbildung der MCSA ein: die zunehmende Digitalisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse habe Auswirkungen auf die theologische Ausbildung. Diese sogenannte vierte industrielle Revolution fordere von der Ausbildung, dass Prediger/innen befähigt werden ihre Botschaft relevant in einer postmodernen Gesellschaft zu verkündigen.

Es sei wichtig schon in der Ausbildung die Binnenorientierung aufzugeben und sich in das Gemeinwesen einzubringen. Es werden Kurse entwickelt, in denen diese Zusammenarbeit von Theologie und

Gemeinwesenentwicklung (=community development) an konkreten Projekten (Sport, Musik, ...) erprobt werde.

Für Wyngaard ist dies ein biblisches Modell, das sich am Beispiel und Auftrag Jesu orientiere und in dem das „go“ – „geht hin“ konkret werde. Das Modell des theologischen Lernens beschrieb er als „outside in“ statt „inside out“. *Theologisches Lernen geschieht von den konkreten Lebenswelten her wie Fußball oder der digitalen Welt. Von dort werden die Fragen nach „innen“ gebracht nicht wie zuvor „inside out“, also dass man innen viel lernt, was man dann schließlich außen anwendet.*

In der theologischen Ausbildung gibt es Frauen und Männer, die entweder in Vollzeit oder in Teilzeit ihre Ausbildung abschließen.

2025 werden von den 47 PfarrerInnen 17 in den Ruhestand gehen. Nächstes Jahr werden 4 Studierende als Vollstudierende aufgenommen. Ein echtes Nachwuchsproblem plagt die Kirche. Es ist aber auch ein finanzielles Problem, da die MCSA den Vollstudierenden bisher die Ausbildung finanziert. Wer berufsbegleitend studiert, muss dagegen selbst für die Kosten aufkommen.

Die Pfarrersgehälter sind niedrig, ein großes Problem für die, die nicht noch als Lehrer/in Geld verdienen können.

In einer Public Lecture stellte Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel seine Überlegungen zur Taufe im Neuen Testament vor und hob die Taufe als Sakrament der Einheit hervor. Der Vortrag wurde anschließend mit vielen Diskussionsbeiträgen aus den praktischen Gemeindeerfahrungen aufgenommen. Die Taufe und das jeweilige Taufverständnis, das in den Gemeinden begegnet, wurde dabei in der Praxis durchaus auch als spaltend erlebt (Glaubenstaufe versus Kindertaufe, Wiedertaufe).

2. Thema Gewalt

Gewalt ist überall ein Thema und zu spüren, *Betteln, Bedrohungen, Raub und Diebstahl (Kirchen sind unter der Woche komplett verriegelt, eine offene Kirche wäre sofort leergeräumt).*

Häusliche Gewalt ist ein großes Thema, was sich in zwei Corona-Jahren, in denen die meisten Menschen zuhause waren, noch einmal verschärft hat.

Einige Kirchengemeinden wie in Mitchell Plains machen Projekte zu Gender-based Violence (geschlechterbasierte Gewalt), sicher eine der beeindruckendsten Erfahrungen unserer Reise. Jugendgruppen, Männergruppen, Paargruppen: Männer lernen über Gefühle zu sprechen und wie man Gewalt in Familien verhindern kann. Mädchen und Frauen stärken ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Das Wichtigste ist der Austausch, einen sicheren und geschützten Ort zu haben. Das kennen die meisten nicht. Weder das zu Hause noch der Schulweg sind sicher, erst recht nicht das Township, das Viertel, in dem sie wohnen.

Gegen die Gewalt hilft auch das Gemeindezentrum iThemba Labantu (Hoffnung für die Menschen), das wir in der Gemeinde Philippi besuchten. In Vorschule, Grundschule, Jugendarbeit, Nachmittagsbetreuung, Ausbildungen für Jugendliche und der Suppenküche, die 500 Kinder und Jugendliche täglich speist, werden Kinder von der Straße und ihren Gefahren ferngehalten und ihnen durch Bildung und sinnvolle Freizeitbeschäftigung Zukunftsperspektiven ermöglicht. iThemba Labantu wird u. a. durch das Berliner Missionswerk gefördert.

3. Thema Kolonialismus, Apartheid, Korruption und die Kirchen

Apartheid und Kolonialismus waren ein Schwerpunktthema der Reise und die Frage, wie heute das Zusammenleben der Menschen verschiedener Kulturen und auch Religionen funktioniert und was von den Hoffnungen nach dem Ende der Apartheid geblieben ist.

Das Apartheidsregime von 1948 bis 1990 teilte Menschen auch in den Pässen nach ihrer Hautfarbe in verschiedene Gruppen ein: Black, Coloured, White; ein sichtbares Beispiel war der *District Six*, in

dem wir die erste Kirche der MCSA in Kapstadt besuchten und das informative District Six Museum. Der ehemals multikulturelle Stadtteil, in dem Menschen verschiedener ethnischer Herkunft miteinander lebten, wurde 1966 zum Stadtteil „nur für Weiße – *for whites only*“ erklärt. 60 000 Menschen wurden deportiert und in Townships umgesiedelt. Häuser wurden zerstört, der Stadtteil dem Boden gleichgemacht. Noch heute liegt viel Land dort brach. Die MCSA versucht dort eine stadtteilorientierte Arbeit zu machen, sie hat dort auch gute Beziehungen zu den muslimischen Nachbarn aufgebaut.

In der didaktisch hervorragenden „Desmond and Leah Tutu Legacy Foundation“ gewannen wir einen Eindruck von der Rolle der Kirchen im Konflikt um die Apartheid und ihre Aufarbeitung in der Wahrheits- und Versöhnungskommission danach. *Ein inhaltlicher Schwerpunkt lag auf der Person von Erzbischof Desmond Tutu und seinem Leben.*

Einige Kirchen, insbesondere die Dutch Reformed Church (DRC) trieben die Apartheidspolitik voran, die sie auch biblisch-theologisch zu legitimieren suchten (Dtn 32,8 – Ethnopluralismus).

Zu den Methoden des Apartheidregimes gehörte der Bantu – education act von 1953. Er zementierte das Bildungswesen, das nur Weißen Zugang zu Bildung ermöglichte und erzog Nicht-Weiße zu Arbeitssklaven, denen Bildung vorenthalten wird.

In vielem wurden kurz nach Ende des zweiten Weltkriegs nationalsozialistische Ideen, Gedanken, Praktiken auf Südafrika übertragen.

Besonders ist hier auch der Besuch auf der Gefängnisinsel Robben Island zu erwähnen. *Mit dem Schiff ging es hinüber auf die wunderschön gelegene Insel, die über Jahrzehnte zu einem der dunkelsten Orte der Apartheidspolitik wurde. Fassungslos steht man etwa vor der Zelle, in der Nelson Mandela von seinen 27 Jahren Gefangenschaft rund 20 Jahre gefangen war; eine Fußmatte und ein kleiner Tisch auf wenigen Quadratmetern.*

Ein ehemaliger Häftling führte uns über das Gelände und erzählte aus seinem Leben als Gefangener auf der Insel, zeigte die Folterkammern und den Steinbruch, in dem die Gefangenen in der Hitze schuften mussten.

Aber auch die jüngere Geschichte nach Ende der Apartheidspolitik wurde in den Gemeinden und bei den Begegnungen wiederholt thematisiert, vor allem das Thema Korruption und der damit verbundene Ausverkauf des Landes unter der Regierung des ANC von Jacob Zuma in den letzten zehn Jahren. Besonders eindrücklich der Blick vom Balkon der Wohnung von Pfarrerin Renate Cochrane in Hout Bay auf „Putins castle“ und auf Ländereien, die jetzt russischen Oligarchen gehören. Die Folgen dieses Ausverkaufs: eine extrem hohe Arbeitslosigkeit, gerade unter jungen Menschen, wo sie bei rund 60 % liegt.

Das Thema Korruption beschäftigt auch Lionel Louw, Direktor des Südafrikanischen Kirchenrats (SACC) der westlichen Kapregion, zu dem 39 Mitgliedskirchen und 4 bis 5 Organisationen und Einrichtungen wie die Bibelgesellschaft oder das institute for healing memories gehören. Er hat den lokalen SACC nach seinem Zusammenbruch in den letzten Jahren wieder aufgebaut, gehörte schon zu Zeiten des Antipartheidkampfes dazu.

„Korruption und Elitismus destabilisieren das Land,“ sagt Louw, der die Regierung kritisch sieht. Für die Wahlen 2024 hofft er auf eine saubere Wahl. Die Kirchen setzen sich jetzt schon in Gesprächen mit den politischen Parteien dafür ein, dass die Wahl friedlich verläuft.

Der SACC schafft Arbeitsmöglichkeiten für junge Leute durch Schulung in nachhaltiger Landwirtschaft, unterstützt Projekte zu Ernährungssicherheit, zu theologischer Reflexion und prophetisches Amt und arbeitet dafür geschlechterbasierte Gewalt gegen Frauen und LGBT zu bekämpfen.

4. Thema: Zusammenleben in der multireligiösen Gesellschaft

Wie das Zusammenleben in der multireligiösen Gesellschaft geht, zeigt uns die der Besuch in der *Open Mosque zum Freitagsgebet*: einer liberalen Moschee, die sich einem geschlechtergerechten, aufgeklärten Islam verpflichtet weiß, in der auf Englisch gepredigt wurde, Frauen und Männer im Gebetsraum waren, teils ohne Kopftuch, und ein Anglikaner uns alle Vorgänge erklärte und die vor allem auf eine offene Begegnung mit Menschen aus dem Umfeld setzt. Bei ihrer Eröffnung 2012 gab es allerdings einen Brandanschlag auf diese Moschee, die sich neben Freikirchen und anderen religiösen Einrichtungen in einem lebhaften Viertel befindet. Beim anschließenden malaischen Fingerfood gab es viel Gelegenheit zu Begegnungen, wo etwa ein interreligiöses Paar von seinen schwierigen Wegen zu ihrer Trauung berichteten.

5. Thema: Gemeindeleben erleben

Zu den Höhepunkten der Reise gehörte sicher der Besuch in sieben Gemeinden der MSCA am Reformationssonntag, wo wir in Tandems verschiedene Gemeinden in den Cape Flats und Townships besuchten und die Theolog/innen unter uns gebeten waren die Predigt (auf Englisch) zu halten. Wir waren teils überrascht, wie traditionell die Gottesdienste meist waren, dann aber auch, wieviel Persönliches aus dem Gemeindeleben etwa in die langen Abkündigungen einfließen, wie wichtig die Bläserarbeit für die Jugendarbeit in den Gemeinden ist und welche Glaubenshoffnung zum Ausdruck kommt, wenn eine Gemeinde mitten im wilden Müllplatz eines Townships plant ein neues Gemeindezentrum zu errichten.

6. Was wir mitnehmen

Begegnungen sind durch nichts zu ersetzen. Und nach Südafrika kommt man eben nicht mit dem Fahrrad oder dem Kanu. Immer wieder war die große Freude zu spüren, dass wir aus Deutschland extra anreisen, um eine vergleichsweise kleine Kirche zu besuchen.

Es war viel Lachen und Hoffnung inmitten von mancher Trostlosigkeit.

Was ich mitnehme:

1. In den Mission stations, wo der Pfarrer zugleich auch Aufgaben zu übernehmen hat, die bei uns die Kommune und der Bürgermeister hat, z. B., wenn im Dorf der Strom ausfällt, ist der Pfarrer gefragt, dafür zu sorgen, dass es wieder geht.
2. Die Kraft des christlichen Glaubens, die sichtbar wird, etwa in der Müllhalde von Delft ein neues Gemeindezentrum zu bauen.
3. Der Wiederaufbau des South African Council of Churches (Lionel Louw) als mutmachendes Zeichen, das Christenmenschen gemeinsam etwas bewegen können.
4. Viele Biographien, die mit dem Land verbunden sind, wie die von Pfarrerin Renate Cochrane und ihrem Mann Jim schreiben, der sich als „Bure“ schon früh dem Antipartheidskampf verschrieben hatte.
5. Genadendal, wo einst 1730 alles begann mit Johann Georg Schmidt, dem Herrnhuter Missionar, der wenige Jahre später von den Holländern vertrieben wurde, aber die bereits gemachte Arbeit ging weiter.
6. Die Gemeinden, viele in der Spannung zwischen Bewahren der Tradition aber nicht Erstarren darin, gerade in den alten Missions stations und in den Gemeinden in den townships schlicht kein Geld.
7. Es ist beeindruckend zu sehen, wie die relative kleine Herrnhuter Kirche, die Moravian Church of South Africa (MCSA), die seit fast 300 Jahren am Kap ist und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, in diesem zerrissenen Land bei den Verwundbarsten präsent ist, wie sie dort Glauben lebt und ein Zeichen der Hoffnung setzt.
8. Wir haben eine vielschichtige Kirche kennengelernt, die zwar ein gemeinsames mission statement hat, aber zwischen traditionell und modern viele Schattierungen zeigt.
9. Einige geknüpft Beziehungen wollen wir nach Möglichkeit fortsetzen.
10. Es ist uns nochmals deutlich geworden, dass wir die Kommunikation mit Partnerkirchen (synodal-global-digital) in der Synode und im Ausschuss fortführen wollen.

11. Für manche sind die Impulse aus der theologischen Ausbildung wertvoll.
12. Den Empowerment-Ansatz bei der Jugendarbeit und die Frage, wo healing memories/Versöhnung (z. B. bei Rassismus) bei uns einen Ort hat. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf das Thema Gender-based Violence.
13. Für die meisten von uns waren die Begegnungen in den Gemeinden das Wertvollste: hören von den Sorgen und Hoffnungen unserer Glaubensgeschwister, miteinander Gottesdienst feiern, erleben, dass wir Teil einer weltweiten Kirche und Gemeinschaft sind: Begegnungen sind der Herzschlag der Ökumene. Der Blick über unseren württembergischen Tellerrand ist notwendig und tut gut. Gerade jetzt.

Unser besonderer Dank geht an Georg Meyer und seine Mitarbeiterin Manuela Plapp sowie an das Büro von Frau Keltsch und Dr. Christine Keim, die alle dazu beigetragen haben, dass wir eine hervorragend geplante und durchgeführte Reise hatten. Und an unseren „Fotografen“ Marcus Mockler, der über diese Reise an vielen Stellen berichtet hat und ihr so Öffentlichkeit verliehen hat.

Vorsitzende des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung, Yasna Crüsemann
Stellv. Vorsitzender des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung, Matthias Vosseler